

# Vogtländischer Anzeiger.

23. Stück.

Freitag den 8. Juny 1804.

## Naturerscheinung.

Zu Dsnabrück stürmte und schneiete es am ersten Ostertage während des Gottesdienstes so heftig, daß in wenigen Minuten der Schnee eine viertel Elle hoch lag. Mitten in diesem Wetter schlug ein heftiger Blitzstrahl mit betäubendem Donner begleitet in die Catharinenkirche, ohne weitem Schaden zu thun, als einem Knaben, der an der Orgel stand, wo der Strahl vorbeifuhr, ein wenig die Backen zu verbrennen. 200 Schritte von der Kirche stand ein französisches Pulvermagazin von 40 bis 50,000 Pfund Pulver.

## Friedrichs des Zweiten Leibreitpferd Cäsar.

Da alles, was den unvergeßlichen König betrifft, nicht nur für Preußen, sondern für Jeden, der ausgezeichnete Größe selbst in ihren kleinsten Privatangelegenheiten bewundert, ein eigenthümliches Interesse hat, und da alles, was Er sagte, oder that, gemeinlich auch einen eigenthümlichen Charakter zu haben pflegte; so wird auch die Mittheilung dessen, was wir noch vom Cäsar Glaubwürdiges erfahren haben, gewiß angenehm seyn. Der König stand im November des Jahres 1760 in Meissen im Hauptquartier, als sich bei ihm ein englischer Roßhändler Namens Cassel meldete und anzeigte, daß er aus England so eben zwölf Stück schöne junge Pferde gebracht habe, die in Leipzig zum Verkauf ständen, über die er aber nicht eher disponiren wolle, als bis der König habe unter-

suchen lassen, ob einige für ihn brauchbare darunter seyn möchten. (Der König hatte von diesem Cassel schon mehrmals Pferde gekauft, und namentlich noch im Frühjahr 1756 ehe der Krieg ausbrach, wo Cassel sie ihm im Lustgarten vorführen mußte). Er schickte jetzt seinen Stallmeister Wolny, der den ganzen 7jährigen Krieg hindurch bei ihm war, nach Leipzig, und dieser suchte von den angetragenen 12 Pferden fünf Stück aus. Der König befahl, daß sie nach Berlin transportirt und hier zugeritten werden sollten. Nach Verlauf von Jahr und Tag war dieß zu Stande gebracht, und sie wurden im December des Jahres 1761 nach Breslau geführt, wo damals das Hauptquartier des Königs war. Theils der Witterung wegen, theils weil erst in Breslau recht Gelegenheit vorhanden war, die Thiere an das Blinken der Gewehre und an das Exerciren zu gewöhnen, verzögerte es sich, daß der König diese Remonte seines Reitstalls nicht eher zur Probe ritt, als im Mai des Jahres 1762 und zwar im Hauptquartier zu Bettlern, wo die plötzlich aus Feinden zu Freunden gewordenen Russen zu des Königs Armee stießen. Hier war es, wo der König die fünf neuen Pferde an fünf aufeinander folgenden Tagen ritt, sie sämlich gut befand, und ihnen folgende Namen ertheilte: Choiseul, Bute, Kaunig, Brühl, Cäsar. (Der Cäsar war ihm, weil es das beste von allen war, absichtlich zuletzt vorgeführt worden). Dieses Pferd behagte gleich vom ersten Tage an dem König ungemein. Es war überaus leicht,



leicht, und überaus sicher, hatte außerordentlich viel Feuer und war dabei höchst gutmüthig. Ueber Hecken und Gräben setzte es mit ausnehmender Behendigkeit, und der König sah vorzüglich darauf, daß seine Reitpferde keine Art von Hinderniß scheuten.

(Eben in diesem Hauptquartier zu Bettlern hatte Er dem Kronprinzen eins von seinen Pferden geschenkt. Als dieser am folgenden Tage in des Königs Gefolge austritt, und der König bemerkte, daß nicht der Prinz, sondern dessen Stallmeister das dem Prinzen geschenkte Pferd ritt, fragte der König, warum nicht Er, der Prinz es reite? Dieser antwortete, sein Stallmeister habe nur erst versuchen sollen, wie es genommen seyn wolle. Etwas ungehalten erwiederte der König: das Pferd ist gut und brav, hieß den Stallmeister absteigen, setzte sich selbst darauf, sprengte damit im Galopp fort, und als weiterhin ein Graben kam, so setzte der König mit dem Pferde dicht neben der Brücke darüber weg, um zu beweisen, was das Pferd vermöge. Als er beim Nachhausekommen abstieg, ließ er dieß Pferd in seinen eignen Stall zurückbringen und behielt es wieder an sich). —

Den Cäsar ritt der König in den Schlachten bei Bunkerdsdorf und Reichenbach, welches die letztern jenes denkwürdigen Krieges waren. Wie dieß gute Thier noch im höheren Alter in Potsdam verpflegt ward, ist bereits letzthin erzählt worden. Es starb in den letztern Lebensjahren des Königs und zwar fiel es, freilich wohl aus Entkräftung, doch so plötzlich, als vom Schlage getroffen, im Lustgarten um, wo es nach Belieben herumspazieren durfte. Es ritt gleich ein Stallmeister nach Sanssouci, um dem Könige den Vorgang zu rapportiren. Der geheime Cämmerer Schönig meldete dem Könige die Botschaft des Stallmeisters. Der König

antwortete: Nun dann, so soll es mit allen Ehren begraben werden. Als Schönig dem Stallmeister diesen Befehl überbrachte, gestand dieser, der Fall sey ihm noch nicht vorgekommen; er wisse also nicht, was hier unter allen Ehren zu verstehen sey. Schönig mußte folglich abermals zum Könige herein. Der Stallmeister ist betreten darüber, sagte er, daß er nicht weiß, wie ein Pferd mit allen Ehren begraben werden müsse! Das heißt, erwiederte der König: es soll mit Haut und Haar verscharrt werden, und zwar: an derselben Stelle, wo der Cäsar umgefallen ist, da soll eine Grube gemacht und er hineingelegt werden. Dieß geschah, und wenn gleich kein Denkstein sein Grab deckt, so ruhen seine Gebeine doch wenigstens ausgezeichnet durch den Ort, der ihm vergönnt ward.

#### Ueber den Ländler.

Der sogenannte Ländler macht eine eigene Haltung des Tanzes aus, und ich nenne ihn daher den lyrischen oder den Gefühls- tanz. Wer nur einigemal das Feuer auf dem Opferherde der Musen und der heiligen ehrbaren Göttin Terpsichore hat brennen sehen: wird sich gewiß nicht mit der Sittlichkeit und Schönheit dieses Tanzes vereinigen können. Die Empfindung des Schönen als eine freie glückliche Blüthe der sittlichen Gemüthsart und der geistigen Kräfte ist ganz etwas anders, als das sinnliche körperliche Gefühl des Verlangens und der schwachtenden Sehnsucht. Und diesen letzteren sinnlichen beschränkten und niederdrückenden Charakter hat ganz dieser Tanz. Sehet ihr nicht dieses einförmige und wieder einförmige Herumbewegen des Tänzers um die Tänzerin, und den müßigen leidenden Ausdruck auf dem Gesichte der letzteren! wie sie sich da im Kreise,



Kreife, eins um das andre herumbewegen! Und die leidende, weinende oder vielmehr weinerliche Musik dazu! O könntet ihr mir doch, ihr Sittenrichter und Sittenlehrer, eure ganze eindringende und herzliche Sprache leihen, um das Leben- und Geistverkürzende dieses Tanzes darzustellen! Einen unsittlichen, weichlichen und giftigen Tanz, daß ich es so nenne, hat es wohl kaum noch gegeben! Nicht die trauliche Stellung und Umarmung des Tänzers und der Tänzerin, nicht die in einander verschlungenen Kreise ihrer Hände und Füße tadle ich, nicht darin suche ich das Sittentöse dieses Tanzes, sondern in seinem wehmüthigen und weinerlichen Charakter, der alle Kräfte der Seele verzehrt, alle kräftige und muthige Empfindungen unterdrückt, und die innerste Lebenskraft auf die unwiederbringlichste Weise zerstört. Sehnsucht und leidendes Verlangen sind Leidenschaften, welche den Menschen mehr aufreiben als andere, die man unter dem Namen Zorn, Rachgierde, Neid u. s. w. kennt. Denn diese lassen doch noch Stärke, Muth und Kraft zu Unternehmungen übrig. Aber jenes Harren und Beharren in der Sehnsucht, in der wehmüthigen verlangenden Gemüthsstimmung macht den Menschen von allen Seiten unthätig und zu einem wahren Kinde, das nur trosten und weinen kann. Ich wollte lieber unsre Tänzer und Tänzerinnen, wie in jenen griechischen öffentlichen Übungen, unverhüllt tanzen sehen, und ich stehe dafür, daß die Sitten nicht soviel dabei leiden sollten, als bei diesen geheimen und stillen Sünden des Geschlechts. Die griechische Kleidung unsrer Tänzerinnen hat überdieß noch eine Unsittlichkeit auf den Weg gebracht, die mit der griechischen Einfachheit der Sitten nicht besteht, eine Unanständigkeit, die mehr als Unanständig-

heit, die öffentliche Schaamlosigkeit ist. Die Mädchen schlagen nämlich das lange Gewand ihres Kleides um den Arm des Tänzers, und so ist Tänzer und Tänzerin auf der ganzen einen Seite — und Arm in Arm, Fuß an Fuß sind die Tanzenden verschränkt, — bis über die Hälfte des Körpers verhüllt. Was giebt es aber bei dieser Stellung für geheime Verhandlungen? Etwas schaamloseres kann es nicht geben, als diese galante reizende Sünde unsrer sittsamen Schönen! Ich sagte oben, daß die Touren und Tanzschritte mit dem Charakter eines jeden Tanzes übereinstimmen müssen. Und kann man wohl etwas Unverträglicheres finden, als die bis jetzt so süßlichen schottischen Pas in diesem ländrischen Tanze. Das dreimalige abgebrochene in die Höhe Springen gleichsam wie die letzten Verzückungen eines Kranken, dieses sollte mit dem Charakter dieses Tanzes übereinstimmen? Den Charakter einer schwülstigen kraftlosen Energie hat dieses Pas. Und so paart sich anscheinende Energie mit Ohnmacht in ihm \*)!

#### Feger, der Räuber. (Beschluß.)

Doch genug und zuviel von dem genialischen Räuberleben Fegers, der seine Kunst in ein förmliches System gebracht hatte, und dabei manches drollige Abenteuer bestand. Dreimal desertirte er aus Holländischen und Oesterreichischen Diensten, ein halb Duzendmal entwichte er mit unglaublichem Glücke aus dem Gefäng-

\*) Frauen und verheirathete Männer so tanzen zu sehen, ist eben so, als sie auf Hahnreischen oder neue Heirathen ausgehen sehen. Für die Ersteren schießt sich ja das Tanzen schon ihrer weiblichen Bestimmung wegen nicht mehr; und Männer haben gewöhnlich in diesen Jahren eine zu ernste Ansicht von dem Leben, als daß man tanzende Männer gern sehen könnte.



Gefängniß; und sonderbare kleine Umstände bereiteten ihm endlich seinen Fall. — Zu Anfang des Jahres 1802 war er aus Josephstadt in Böhmen, wo er dreizehn Tage Soldat gewesen war, desertirt und nach Frankfurt gekommen, wo er mehrere Kameraden antraf, welche kurz vorher auf dem Gute der Frau von Willich bei Frankfurt, einige schöne Gewehre sich zugeeignet hatten; sie schenkten ihm ein Paar Pistolen und machten ihn zu ihrem Anführer. Bald darauf wurde er mit drei andern, als er bei Nacht auf Rekognoscirung ausgegangen war, in den Gärten bei Frankfurt als Vagabunde arretirt, und wäre vielleicht bloß über die Gränze gebracht worden, wenn nicht die Pistolen, welche er bei sich trug, und die man wieder erkannte, ihn eines Diebstahls verdächtig gemacht hätten, an welchem er (freilich unschuldiger Weise) unschuldig war. — Er wurde der Hessischen Justiz übergeben, die ihn vernachlässigte, weil man ihm nichts beweisen konnte, und ihn in einen wenig verwahrten und gar nicht bewachten Thurm einsperrte. — Hier wollte er nicht entfliehen. — Der öffentliche Ankläger im Ruhrdepartement, (Bürger Keil, als Geschäftsmann und Mensch gleich achtungswürdig) welcher gerade damals reiste, um verdächtige Personen aufzusuchen, erkannte ihn; er wurde nun mit Schinderhannes auf der nämlichen Karre nach Mainz transportirt. Unterwegs unterhielten sich die Helden über ihr künftiges Schicksal. Siehst du, Kamerad, sagte Feger, das Rad am Karren stoßt, so ist's auch mit unserm Leben; es wird bald aus seyn! — Geh', antwortete Schinderhannes, mit sechs bis acht Jahren Galeeren hoffe ich durch zu kommen. — Ich nicht, erwiederte Feger; und er hatte richtig vorausgesehen. — Er wurde in Collu zum Tode verurtheilt, dem er äußerst ruhig und standhaft entgegen sah; er zeichnete selbst in seinem Gefängniß eine Guillotine, und sich darauf. — Munter und offenerzig, oft scherzend erzählte er alle seine Abenteuer dem öffentlichen Ankläger, welchen er dankbar liebte, weil dieser ihn menschlich behandelte. Ueberhaupt war er bei aller Kälte

und Verachtung, mit welcher er dem Tode entgegen sah, doch nicht roh und unempfindlich. Er äußerte Gefühle der Dankbarkeit und selbst der Religiosität; die Gewöhnung an den Gedanken von Wurd, Hinrichtung und Tod, hatte aber seine Seele gestählt und Leichtsinns und eine unbesiegbare gute Laune schienen ihn kaum einen Augenblick zu verlassen. — Wenige Tage vor seiner Hinrichtung, ließ er sich die Haare abschneiden, wie man es den Deliquenten vor der Guillotining thut. Lachend sagte er, er thue es nur der Mode wegen, um vor seinem Ende noch einmal den Incroyable zu machen, und der Guillotine einen Tituskopf zu präsentiren. —

Vor dem Specialgericht, welches ihn zum Tode verdamnte, war er sehr gefaßt und witzig. Seinem Bertheidiger, der zu zittern schien, sagte er: Es muß schlecht mit dem Patienten stehen, weil der Doktor Angst zu haben scheint. —

Gefaßt und ruhig fuhr er zur Hinrichtung, verschenkte vorher noch, was er nur von seinen Kleidern entbehren konnte, und sah sich frei unter der versammelten Menge um. Als ihn sein Begleiter, der fromme Pater Asterius, mit seinen Ermahnungen plagen wollte, bat er ihn: ihm doch zu erlauben, noch einmal ungestört Menschen zu sehn; das sei immer sein Vergnügen gewesen! —

Lächelnd sah er das Instrument seines Todes, sprang vom Karren, fiel auf die Kniee und betete; verlangte darauf das Messer der Guillotine zu sehn, überblickte noch einmal die Menschenmenge, trat vor und redete sie laut und gefaßt an, gestand, daß er den Tod, ja hundert Tode für einen verdient habe; ermahnte zur Religiosität, zu guter Kinderzucht, warnte vor seinem Beispiele, vor lüderlichen Häusern, die sein Verderben waren. — Er schloß mit dem Wunsche: möchte mein Blut das letzte seyn, welches so vergossen wird! — Seine letzten Worte unter dem Beile waren: Vater, in deine Hände.....! —

Feger war kein gemeiner Mensch! — Was hätte nicht aus ihm werden können, wenn Menschen, wenn das Schicksal ihn besser geleitet hätte? —



## B e i l a g e

des

## V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

## Politische Sagen.

Frankreich. Laut der vom Franz. Minister in Regensburg zur Dictatur gekommenen Note, sollen Napoleons, Kaisers der Franzosen, Tittel und Würden auf seine Nachkommenschaft in gerader männlicher Linie, bei Abgang derselben aber auf die gerade männliche Ihrer kais. Hoheiten der Prinzen Joseph und Ludwig Bonaparte, Brüder des Kaisers, übergehen. — Bei der auf den 14. July anberaumten Huldigung ferner soll weder Krönung noch Salbung erfolgen, sondern Bonaparte auf dem Marsfelde vom Grosconnetable mit dem kais. Mantel bekleidet werden, und das kais. Schwert empfangen, welche beide zuvor in der Kirche Notre-Dame vom Erzbischoffe zu Paris geweiht worden sind. Hierauf würde er seinen wichtigen Eid in Gegenwart der Mitglieder des Staats, der hierzu ernannten und nach Paris berufenen Deputirten, Präfecten, Präsidenten &c. ablegen. — Seit dem 27. May ist die Anklagsacte gegen Georges, Moreau und andre einer Verschwörung beschuldigten Personen im Druck erschienen, in deren 3 Ab-

schnitten bewiesen wird 1) daß eine Verschwörung wirklich bestanden habe, 2) daß die Engl. Regierung die Seele derselben gewesen und 3) daß alle deswegen eingezogene Personen Urheber oder Mitschuldige derselben gewesen sind. — Donauschingen. Mit dem am 17. May erfolgten Tode des Fürsten Karl Joachim von Fürstenberg, General-Major des schwäbischen Kreises, erlosch die schwäbische Reichslinie des Fürstenbergischen Hauses und die sämmtlichen Besitzungen fallen an die Böhmisches Subsidiärlinie, welche auch ganz allein aus dem 8jährigen Fürsten Karl Egon besteht. — Hamburg. Hier spricht man von einer Allianz zwischen England, Rußland, Schweden und Dänemark; auch von der nahen Aufhebung der Sperrung der Elbe und Weser. — München. Joseph Bader, Landdirectionsrath und Maschinen-Commissär hat hier ein hydraulisches Druckwerk erfunden und dargestellt, welches ohne Wasserturm, bloß durch eine 1200 Schuh lange eiserne Röhrenleitung, einen 76 Schuh hohen Wassersprung bewirkt, und wobei die Maschine selbst leicht und sanft spielt.

Wer seit einem Monat den Weg nach der Postzig passirt, kann gewiß nicht anders glauben, als man muß in dieser Gegend einen Wald abtreiben, und das Holz einem Jeden Preis geben. Denn Truppweise begegnet man Kindern und Erwachsenen, theils armer, theils begüterter Leute, die, was nur in ihren Kräften steht, an Büscheln, Spähnen, Scheidholz und dergl. herabschleppen. Wir würden uns keinesweges über die Entwendung eines nicht ganz unbedeutenden Theil



Holzes beschweren, wenn wir uns überzeugen könnten, daß es Armen zu Theil würde, die, ob sie schon arbeiten möchten, außer Stand sich gesetzt sehen, wegen der nahrlosen Zeiten sich irgend einen redlichen Verdienst erwerben zu können; aber gerade diese bekommen sehr wenig, weil ihr rechtliches Ehrgefühl ihnen keine Zudringlichkeit erlaubt, noch weit weniger sie zu wirklichem Holzdiebstahl hinführen kann. Dagegen aber findet sich eine gefährlichere Art in Leuten, die, ob sie schon durch Arbeit sich den täglichen Bedarf verdienen könnten, gleichwohl nichts thun, weil ihnen anhaltende Arbeit lästig wird, und diese wandern denn, um doch Geld zu lösen, früh und Abends mit ihren Familien ins Holz, tragen sich ansehnlichen Vorrath von schon gemachtem Holz und zusammengebundenen Büscheln zusammen, treiben den darauf folgenden Tag damit Handel und, wenn ihr Lager geräumt, fahren sie fort, auf solche Art es wieder zu füllen. Noch weit schändlicher ist es indessen von Leuten, die ihren guten Verdienst haben, ja, zur Schande sey es gesagt, die Haus, Aecker und Wiesen besitzen, wenn sie ihre Dienstbothen, selbst ihre eignen Kinder in der Kunst unterrichten, sich auf eine niedrige Art das Eigenthum anderer anzumachen, und sie nicht nur den Tag, sondern auch die Nacht zu benutzen lehren, auch um sie sicher zu machen, wohl selbst einigemal mitgehen!!!

Diesen Unfug können und wollen wir länger nicht zusehen, warnen daher einen Jeden, sich auf solche Weise in unserm, bei der Possig gelegenen Holz nicht weiter sehen zu lassen, und werden im Betretungsfalle erste Klasse Menschen zur Bestrafung einer gerechten Obrigkeit übergeben lassen, letztere aber in diesem Blatte dem Publikum namentlich bekannt machen, und als Leute darstellen, die ihre Kinder zu Dieben bilden und ihre Dienstbothen zum Stehlen verleiten.

Schindler et Comp.

Vor dem Syrauerthor steht eine halbe Scheune aus freier Hand zu verkaufen. Von wem? giebt das Int. Comt. Nachricht.

Am letztverflossenen Bogelschießen ist ein Regenschirm in einem Zelte gefunden worden. Der sich als rechtmäßiger Eigenthümer dazu legitimirt, kann solchen gegen Erlegung des Inserats von dem im Int. Comt. zu erfragenden Inhaber wieder erhalten.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:  
Mstr. Franz an der Syra, und Mstr. Martin in der Neundörfer Gasse.

Das Wochenbacken:  
Mstr. Töpfer und Mstr. Freitag im untern Steinwege.

Ao. 1804. d. 2. Juny	Getraide - Preis hiesiger Stadt:								
	Gut.			Mittelmäßig.			Bering.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Weizen	1	18	—	1	16	—	1	13	—
Korn	1	7	—	1	5	—	1	—	—
Gerste	1	1	—	—	21	—	—	20	—
Hafer	—	15	—	—	14	—	—	—	—

Fleisch - Taxe pr. Pfund:			
Rindfleisch	:	2 gr.	4 pf.
Schweinfleisch	:	3 gr.	— pf.
Schöpsfleisch	:	2 gr.	— pf.
Kalbfleisch	:	1 gr.	4 pf.